*MASTER*
*NEGATIVE*
*NO. 92-80667-11*

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

*AUTHOR:*

HUNNIUS, CARL

*TITLE:*

SYRISCHE ALEXANDER-LIED

*PLACE:*

GOTTINGEN

*DATE:*

1904

Master Negative #

92-80667-11

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

## BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record


84.07
DZ8
v.2


Hunnius, Carl, 1873-

Das syrische Alexanderlied. Inaugural-dissertation...vorgelegt von Carl Hunnius. Göttingen, Kaestner, 1904.

31 p. 22 cm.

Thesis, Göttingen.

"Dieser druck bildet einer teil der...abhandlung, der rest erscheint... in der Semitistischen zeitschrift".


Volume of pamphlets

154353


Restrictions on Use:

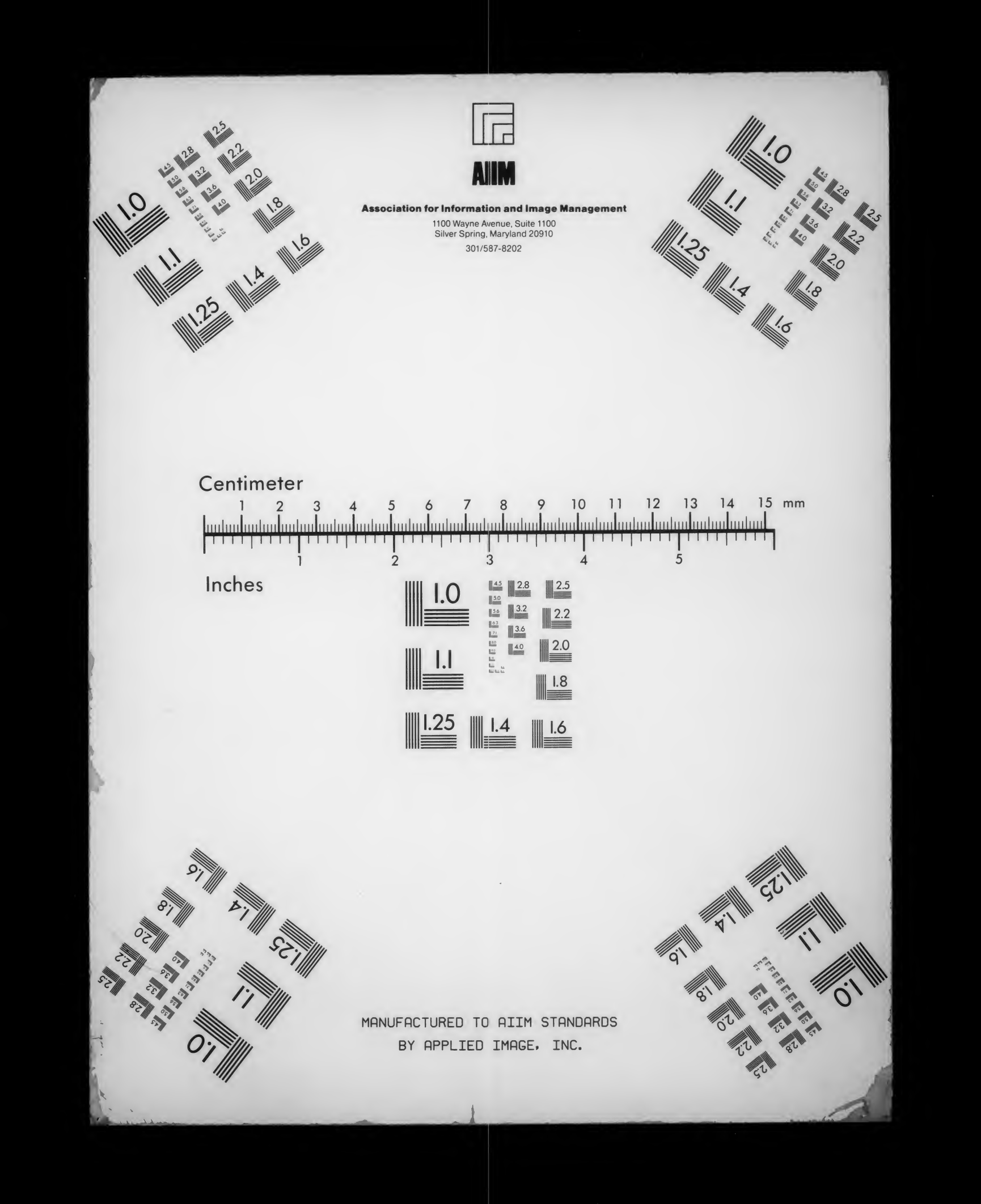
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35MM REDUCTION RATIO: 11X

IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 8/7 INITIALS GA

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

No. 4
884.07
L81

Das

# syrische Alexanderlied.

---

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Georg-Augusts-Universität

zu Göttingen

vorgelegt

von

**Carl Hunnius.**

---

Göttingen 1904.

Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei

(W. Fr. Kaestner).

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Oktober 1904.
Referent: Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wellhausen.

Dieser Druck bildet einen Teil der von der Fakultät angenommenen Abhandlung.
Der Rest erscheint demnächst in einer semitistischen Zeitschrift.

Unter den zahlreichen Schriften, die uns unter dem Namen Jakob's von Serug (451—521) überliefert worden sind, befindet sich auch ein Lehrgedicht über Alexander den Grossen. Es ist in dem, bei den syrischen Lehrgedichten — den sogenannten Homilien — üblichsten Versmass, der zwölfsilbigen Zeile abgefasst, die in 3 Unterabteilungen zu je 4 Silben zerfällt. In den uns erhaltenen Handschriften des Gedichtes sind stets je 2 oder 4 Verse durch ein grösseres Interpunktionszeichen zusammengefasst. Doch kann das nicht ursprünglich sein. Die Strophenein-eilung wurde erst in sehr viel späterer Zeit von den Hymnen auf die Homilien übertragen. Diese Homilie ist noch durchaus nach dem älteren Gesetz abgefasst, dass jeder Vers möglichst selbstständig für sich dastehn soll.

Unsere Homilie ist uns in 2 jungen Handschriften der Pariser Nationalbibliothek [1]) und in einer älteren des Britischen Museums [2]), die aus dem 9. Jahrhundert [3]) stammt,

1) N. 13, 30 u. 243, 4 in Zotenbergs „Catalogues des manuscrits Syriaques de la bibliothéque nationale".

2) Add. 14624.

3) cf. Wright: „Catalogue of the Syriac M. S. S. in the British Museum" Vol. II p. 782.

erhalten worden. Die eine Pariser Handschrift ist von Knös in seiner kleinen syrischen Chrestomathie (Göttingen 1807) abgedruckt worden. Dieser Text, den ich fortan mit P bezeichnen will, ist dreimal übersetzt worden. In's englische von Budge, als Anhang zu einer Edition des syrischen Alexanderromans [1]). In's deutsche von A. Weber [2]) und von Zingerle [3]). Die beiden zuletzt genannten Uebersetzungen habe ich zu meiner Arbeit leider nicht benutzen können, da sie auf der Göttinger Universitätsbibliothek nicht vorhanden sind. Der Text von P ist vielfach fehlerhaft und weist vielfach kleinere Lücken auf. Doch lässt P immer nur ganze Verse aus, die erhaltenen Verse sind fast stets, was das Versmass betrifft, in Ordnung.

Die Londoner Handschrift ist von Budge im sechsten Bande (1891) der Zeitschrift für Assyriologie herausgegeben worden. Diese Handschrift weist vielfach einen besseren Text auf als P. Sie hat viele Verse, die P fehlen. Doch ist das Versmass bei ihr häufig in Unordnung, die Verseinteilung häufig ausser acht gelassen. Jedoch hat die Handschrift auch Lücken, vor allem 2 grössere Lücken und einen viel kürzeren Schluss als P [4]). Ich bezeichne die Londoner Handschrift mit L. Die zweite Pariser Handschrift ist bisher noch nicht ediert worden, und sie ist zum ersten Mal von mir zu dieser Arbeit benutzt worden. Die Handschrift stammt aus der Bibliothek des Herzogs von

1) The history of Alexander the Great by E. A. Wallis Budge. Cambridge 1889.

2) Das Mar Yakûb-Gedicht über den gläubigen König Alexander. Berlin 1852.

3) Ein altes Alexanderlied. Brünn 1882.

4) Das sind die Zeilen 368—379, 386—419 wofür L nur 3 Zeilen hat (430—432), und 683—695, wofur L 4 Zeilen hat (727—730).



Coislin Bischofs von Metz und ist in den Jahren 1610 und 11 von einem Mönch Sergius im Maronitenkloster zu Rom geschrieben worden. Ich bezeichne diese Handschrift mit $P^1$.

Der Text von $P^1$ ist meines Erachtens der beste von den dreien. $P^1$ geht häufiger mit L als mit P zusammen. Er hat fast immer die Verse, die L mehr als P hat, doch während bei L gerade bei diesen Versen das Versmass häufig in Unordnung, ist es bei $P^1$ fast stets in bester Ordnung. Andererseits bringt $P^1$ auch die grossen Partien, die bei L fehlen und die P hat. Für sich allein hat $P^1$ gegen den Schluss eine längere Partie, die von Alexanders Koch, der unsterblich geworden war, handelt. Diese Verse berühren sich wohl mit der Erzählung von Alexanders Koch im Alexanderroman (Ps. Call. II 41 C.), weichen aber doch so erheblich von ihr ab, dass man annehmen muss, der Verfasser des Einschubs hat die Geschichte nicht direkt aus dem Roman gehabt.

Leider ist $P^1$ mit sehr schlechter Tinte geschrieben worden. Sie ist ausgeflossen und das Papier ist fast regelmässig immer auf einer Seite jedes Blattes so dunkel geworden, dass die Schriftzüge nur bei allerbester Beleuchtung erkennbar sind. Trotz grösster Mühe habe ich daher doch manches nicht entziffern können. Dazu kommt, dass die Blätter sehr zerbröckelt und durchlöchert sind, vielfach sind ganze Zeilen ausgefressen. Ich habe nun versucht, auf Grund der 3 Handschriften den Text des Liedes zu emendieren und diesen Text mit einer Uebersetzung versehen. Der Inhalt des Gedichtes ist folgender.

In einer langen Einleitung erbittet der Autor sich von Jesus die Kraft, seinen Stoff in einer würdigen, erbaulichen Form vortragen zu können. Dann beginnt er

mit der eigentlichen Erzählung. Alexander hält einen Reichstag ab, dem er mitteilt, dass er ausziehen will, um die ganze Welt, vor allem aber das Land der Finsternis kennen zu lernen. Hierauf unterwirft er Makedonien und Aegypten. Hier tun ihm seine Höflinge kund, dass es nicht möglich sei bis ans Ende der Welt vorzudringen, der schrecklichen Meere wegen, die die Erde umgeben, und vor allem des stinkenden Meeres wegen, dessen Geruch alle Lebewesen töte. Alexander will trotzdem ausziehen um sich wenigstens selber zu überzeugen. Er rüstet ein gewaltiges Heer aus und nimmt von Sarnaq dem König von Aegypten 12000 Schmiede mit, aus einem Grunde, den für's erste er allein kennt. Alexander schifft sich mit seinen Truppen ein und fährt in der Richtung nach Indien zu gegen 4 Monate. Dann landet er und versucht ans Gestade des stinkenden Meeres vorzudringen, doch dessen entsetzlicher Gestank treibt ihn in die Flucht. Alexander zieht nun zum Berge Masis und von da in nördlicher Richtung weiter. Die Einwohner dieser Gegenden lässt er durch Herolde beruhigen und lädt die Aeltesten des Landes zu sich ein. Sie kommen, 300 Greise. Alexander empfängt sie gütig und erkundigt sich bei ihnen nach dem Lande der Finsternis. Die Greise warnen ihn. Alle, die bisher es versucht in's Land der Finsternis einzudringen, seien umgekommen. Alexander lässt sich nicht abbringen. Die Greise teilen ihm nun mit, er müsse noch 12 Tagereisen bis zu einem grossen Gebirge ziehen. Einer der Greise zieht als Führer mit. Am Eingang fragt dieser den Alexander, was er eigentlich im Lande der Finsternis wolle. Alexander gesteht, dass er nach der Lebensquelle Verlangen trägt. Der Greis rät ihm säugende Eselinnen



mitzunehmen, deren Jungen am Eingang zurückbleiben sollen; und ferner einen gesalzenen Fisch, der in jedem Quell gebadet werden soll, wird er lebendig, so ist die betreffende Quelle, die des Lebens. So geschieht es Alexanders Koch, der den Auftrag mit dem Fisch erhalten, findet auch wirklich den Lebensquell, doch der lebendig gewordene Fisch entschlüpft ihm, er eilt ihm nach und trennt sich so vom Heer, schliesslich trifft er wieder mit den übrigen zusammen, kann nun aber nicht mehr die Quelle finden. Alexander muss resultatlos umkehren. Durch den Instinkt der Eselinnen werden sie wieder zum Eingang zurückgebracht. Alexander ist sehr bekümmert. Um sich zu zerstreuen erkundigt er sich bei den Greisen nach Land und Leuten. Sie teilen ihm mit, dass dieses Land zum Reich des Tubarlaq des Königs von Persien gehöre. Weiterhin befänden sich die Japhetiten und Magogiten. Das Gebirge vor ihnen hätte Gott als Grenzscheide zwischen ihnen und jenen Völkern aufgetürmt. Der Durchzug durch's Gebirge sei der giftigen Schlangen wegen gefährlich. Alexander zieht in dasselbe unter Waffenklang. Die Greise machen ihn auf die gewaltige Gebirgskette aufmerksam. Alexander fragt, wie weit dieselbe sich erstrecke. Bis über Indien hinaus einerseits, bis an's Ende der Erde andererseits, erwidern die Greise. Die Völker jenseits seien die Gogiten und Magogiten, die 6—7 Ellen hoch und von scheusslichem Aussehen seien, sie tränken Menschenblut und ässen Menschenfleisch. Alexander beschliesst, den Pass, durch den die Gogiten und Magogiten aus dem Gebirge hervorzubrechen pflegen, durch ein Tor zu sperren. Doch wird er davon für's erste abgehalten, denn mittlerweile hat Tubarlaq von Alexanders Einbruch in sein Land gehört und zieht gegen

ihn mit 62 Vasallenkönigen. Alexander wird davon durch einen Engel im Traum benachrichtigt, bringt Gott ein Räucheropfer dar und spornt seine Krieger zum Kampfe an, durch den Hinweis auf Gottes Hülfe. Tubarlaq wird geschlagen und lebendig gefangen. Jetzt erfolgt der Thorbau, er wird ausführlich geschildert. Nach 6 Monaten ist das Werk vollendet. Alle staunen das Werk an. Alexander veranstaltet ein Dankfest aus Anlass seines Sieges und der Vollendung des Thores. Es wird wieder geräuchert, darauf findet ein Schmaus statt. Nach dem Gelage schläft Alexander in seinem Zelt. Wieder erscheint ihm ein Engel und giebt an, unter welchen Bedingungen er mit Tubarlaq Frieden schliessen soll. Die byzantinisch-persische Grenze soll etwa die Grenze zwischen dem Gebiet beider Herrscher sein. Daran schliesst der Engel eine Weissagung. Das Thor soll bis zum Ende der Tage geschlossen bleiben, dann wird der Herr es selbst öffnen, um, wie schon Jeremia geweissagt hat, die Nordvölker gegen die Oikumene loszulassen. Es folgt eine im gewöhnlichen apokalyptischen Stil gehaltene Schilderung der Zeiten der Drangsal, die der Endkatastrophe vorangehen sollen. Dann im 7. Jahrtausend wird der Herr Gog und Magog loslassen, die der Welt den Rest geben werden. Alexander staunt. Der Engel fährt fort und schildert nun genau den Einbruch Gog's und Magog's. Sie werden sich hinter dem Thore aufstellen und den Herrn anrufen, ihnen das Thor zu öffnen. Der Herr tut's. Die Scharen drängen in fürchterlicher Hast durch den Engpass und stürzen sich auf die Oikumene. Nichts hält sie auf, sie durchziehen alle Länder und erwürgen alles. Der Engel schliesst mit dem Befehl, diese Weissagung aufzuschreiben. Alexander tut es und verkündigt sie



aller Welt. Die ganze Weissagung wird so im wesentlichen nochmals recapituliert. Neu ist nur, dass auch das grosse Rom vor dem Gogiten und Magogiten in den Staub sinken wird, ferner dass an deren Spitze der Antichrist kommen wird, und dass sich an Jerusalem und am Sinai der Völkersturm brechen wird. Vor Jerusalem wird der Herr Jesus Gog und Magog entgegentreten und sie vernichten. Den Schluss bildet ein Hymnus auf Jesus.

Das Gedicht berührt sich nun eng mit einer in Prosa abgefassten syrischen Legende, die sich in den von Budge zur Herausgabe des syrischen Alexanderromans benutzten Handschriften als Anhang zum Roman findet und von Budge mit diesem herausgegeben und in's Englische übersetzt worden ist[1]). Die 5 Handschriften die Budge benutzt hat sind alle jung — die älteste ist von 1709 p. Chr. datiert — und gehen alle auf eine gemeinsame auch nicht alte Vorlage zurück (cf. Nöldeke Beiträge zum Alexanderroman S. 11). Der Text ist im allgemeinen leicht verständlich, jedoch an eine Reihe von Stellen verdorben, vor allem die Namen sind meist arg entstellt. Der Inhalt der Legende ist in Kürze folgender.

In seinem 2. oder 7. Regierungsjahr hält Alexander einen Reichstag[2]) ab, auf dem er seinen Höflingen mit-

1) cf. S. 4 Anm. 1.

2) Es werden mehrere Kategorien von Beamten aufgezählt, aus denen der Reichstag zusammengesetzt ist. Da wir über die Zusammensetzung der byzantinischen Reichsversammlungen, die dem Verfasser hier als Muster vorschweben, gut unterrichtet sind, so können, wir die einzelnen hier aufgezählten Gruppen mit ziehmlicher Wahrscheinlichkeit identificieren. Die مهتب ليتب صلحما, die Kronmagnaten, sind augenscheinlich die hohen Geistlichen, die bei solchen Gelegenheiten stets an erster Stelle genannt werden und die Krönung des Kaisers zu vollziehen hatten, هنصمو ist natürlich

teilt, dass er die ganze Welt durchziehen wolle um die Geheimnisse von Himmel und Erde zu durchforschen. Seine Grossen erwidern, es sei nicht möglich bis an's Ende der Erde vorzudringen, da man zu dem Zweck zuerst 11 leuchtende Meere überschreiten müsse, dann käme ein trockener Isthmus von 10 Meilen Breite und dann das stinkende Meer, der Okeanos, der unüberschreitbar wäre, da sein Geruch alle Lebewesen, die sich ihnen näherten töte. Trotzdem unternimmt Alexander den Zug. Er bricht mit seinen Truppen von Alexandrien auf. Vor dem Aufbruch betet er und dankt Gott dafür, dass er ihm Hörner habe wachsen lassen mit denen er alles niederstossen könne und ihn so mächtiger als alle anderen Könige gemacht habe. Daher wollte er Gottes Namen für ewig gross machen, und dem Messias sich unterwerfen, falls derselbe in seinen Tagen käme, andernfalls ihm einen silbernen Thron zu Alexandrien und seine Krone hinterlassen. Der Zug geht zuerst zum Sinai. Hier stechen sie in See und kommen nach Aegypten. Von Sarnaq dem König von Aegypten bezieht Alexander 7000 Schmiede [1]) auf Anraten seiner Grossen.

---

aus *πατρικιος* corrumpiert worden, ܦܘܪܩܐ aus *φυλακαι*. Mit *φυλακαι* wird im byzantinischem Hofceremoniell das lateinische excubitores wiedergegeben. Diese werden bei der peinlich innegehaltenen Rangordnung der byzantinischen Reichsversammlungen stets vor den Deligierten der Feldarmee genannt.

1) Alexander verspricht den Schmieden, wenn sie ihn begleiten und ihm ihre Dienste leisten, Land zu schenken; von diesem Lande brauchen sie dann keine Steuern zu zahlen, sondern er verlange von ihnen nur ܦܘܪܓܐ. Dies Wort kann Budge nicht erklären. Vielleicht stammt es aus dem Griechischen. *τὸ ἡρῷον* wird häufig durch Krasis zu *θἠρῷον* zusammengezogen. Der Plural wird in der Bedeutung das Heroenfest gebraucht. ܦܘܪܓܐ ܥܒܕ würde also in dem Fall den Sinn von „cultisch verehren“ haben. Dass Kolonisten dem Begründer ihrer Kolonie cultisch verehrten war ja in der griechischen Welt die Regel. Sollte der Autor diesen Ausdruck hier



Sie stechen wieder in See und durchfahren in 4 Monaten und 12 Tagen die 11 leuchtenden Meere und kommen zum trockenen Isthmus. Alexander schickt zum Tode verurteilte Verbrecher an's Gestade des stinkenden Meeres. Diese kommen dort sofort um, da sieht Alexander ein, dass er nicht über das stinkende Meer kann. Er zieht nun zwischen dem leuchtenden und dem stinkenden Meer, bis zu dem Ort, wo die Sonne durch das Fenster in den Himmel tritt. Es folgt eine Beschreibung des Sonnenlaufes. Die Sonne geht über dem Meere auf. Die Leute die dort wohnen, tauchen bei ihrem Aufgang unter um nicht versenkt zu werden. Dann zieht die Sonne mitten über den Himmel bis zu dem Punkt wo sie untergeht. Das geschieht in einer felsigen Gegend. Alle Lebewesen verkriechen sich dort bei ihrem Nahen in Höhlen, um nicht von den infolge der Glut berstenden und herabfallenden Felssteinen getroffen zu werden. Bei ihrem Eintritt in den Himmel verneigt sich die Sonne vor Gott und eilt denn ohne Rast durch den Himmel bis zu dem Punkt ihres Aufganges [1]). — Vom Ort des Sonnenuntergangs zieht Alexander durch Gebirge zum Masiosberge [2]) von hier an

---

in dar Tat gebraucht haben, so kann er sich seiner ursprünglichen Bedeutung nicht mehr recht bewusst gewesen sein, da Alexander für ihn Verehrer des wahren Gottes ist, und seinen eigenen Cult nicht geduldet, geschweige denn angeordnet hätte.

1) Dass der Autor diese Erzählung von der Sonne in seinem Bericht aufgenommen hat und augenscheinlich für wahr hält, darf uns weiter nicht Wunder nehmen. Die orientalischen Christen dieser Zeit galt die Sonne durchaus noch als ein Lebewesen (cf. Cumont. Die Mysterien des Mithra S. 146).

2) ܛ; ܡܣܝܘܣ. Hier ist augenscheinlich das Masiosgebirge (Ṭur Abdin) in Mesopotamien gemeint, da der Masis in Armenien weiter unten genannt wird.

teilt, dass er die ganze Welt durchziehen wolle um die Geheimnisse von Himmel und Erde zu durchforschen. Seine Grossen erwidern, es sei nicht möglich bis an's Ende der Erde vorzudringen, da man zu dem Zweck zuerst 11 leuchtende Meere überschreiten müsse, dann käme ein trockener Isthmus von 10 Meilen Breite und dann das stinkende Meer, der Okeanos, der unüberschreitbar wäre, da sein Geruch alle Lebewesen, die sich ihnen näherten töte. Trotzdem unternimmt Alexander den Zug. Er bricht mit seinen Truppen von Alexandrien auf. Vor dem Aufbruch betet er und dankt Gott dafür, dass er ihm Hörner habe wachsen lassen mit denen er alles niederstossen könne und ihn so mächtiger als alle anderen Könige gemacht habe. Daher wollte er Gottes Namen für ewig gross machen, und dem Messias sich unterwerfen, falls derselbe in seinen Tagen käme, andernfalls ihm einen silbernen Thron zu Alexandrien und seine Krone hinterlassen. Der Zug geht zuerst zum Sinai. Hier stechen sie in See und kommen nach Aegypten. Von Sarnaq dem König von Aegypten bezieht Alexander 7000 Schmiede [1]) auf Anraten seiner Grossen.

---

aus *πατρικιος* corrumpiert worden, ܦܘܠܩܐ aus *φυλακαι*. Mit *φυλακαι* wird im byzantinischem Hofceremoniell das lateinische excubitores wiedergegeben. Diese werden bei der peinlich innegehaltenen Rangordnung der byzantinischen Reichsversammlungen stets vor den Deligierten der Feldarmee genannt.

1) Alexander verspricht den Schmieden, wenn sie ihn begleiten und ihm ihre Dienste leisten, Land zu schenken; von diesem Lande brauchen sie dann keine Steuern zu zahlen, sondern er verlange von ihnen nur ܚܘܪܙ. Dies Wort kann Budge nicht erklären. Vielleicht stammt es aus dem Griechischen. *τὸ ἡρῷον* wird häufig durch Krasis zu *θἠρῷον* zusammengezogen. Der Plural wird in der Bedeutung das Heroenfest gebraucht. ܚܘܪܙ ܥܒܕ würde also in dem Fall den Sinn von „cultisch verehren“ haben. Dass Kolonisten dem Begründer ihrer Kolonie cultisch verehrten war ja in der griechischen Welt die Regel. Sollte der Autor diesen Ausdruck hier



Sie stechen wieder in See und durchfahren in 4 Monaten und 12 Tagen die 11 leuchtenden Meere und kommen zum trockenen Isthmus. Alexander schickt zum Tode verurteilte Verbrecher an's Gestade des stinkenden Meeres. Diese kommen dort sofort um, da sieht Alexander ein, dass er nicht über das stinkende Meer kann. Er zieht nun zwischen dem leuchtenden und dem stinkenden Meer, bis zu dem Ort, wo die Sonne durch das Fenster in den Himmel tritt. Es folgt eine Beschreibung des Sonnenlaufes. Die Sonne geht über dem Meere auf. Die Leute die dort wohnen, tauchen bei ihrem Aufgang unter um nicht versenkt zu werden. Dann zieht die Sonne mitten über den Himmel bis zu dem Punkt wo sie untergeht. Das geschieht in einer felsigen Gegend. Alle Lebewesen verkriechen sich dort bei ihrem Nahen in Höhlen, um nicht von den infolge der Glut berstenden und herabfallenden Felssteinen getroffen zu werden. Bei ihrem Eintritt in den Himmel verneigt sich die Sonne vor Gott und eilt denn ohne Rast durch den Himmel bis zu dem Punkt ihres Aufganges [1]). — Vom Ort des Sonnenuntergangs zieht Alexander durch Gebirge zum Masiosberge [2]) von hier an

---

in dar Tat gebraucht haben, so kann er sich seiner ursprünglichen Bedeutung nicht mehr recht bewusst gewesen sein, da Alexander für ihn Verehrer des wahren Gottes ist, und seinen eigenen Cult nicht geduldet, geschweige denn angeordnet hätte.

1) Dass der Autor diese Erzählung von der Sonne in seinem Bericht aufgenommen hat und augenscheinlich für wahr hält, darf uns weiter nicht Wunder nehmen. Die orientalischen Christen dieser Zeit galt die Sonne durchaus noch als ein Lebewesen (cf. Cumont. Die Mysterien des Mithra S. 146).

2) ܛ; ܓܒܒܘܙ. Hier ist augenscheinlich das Masiosgebirge (Tur Abdîn) in Mesopotamien gemeint, da der Masis in Armenien weiter unten genannt wird.

der Euphrat- und Tigrisquelle [1]) vorbei durch Armenien nach Norden, bis an einen Pass in einem hohen Gebirge, das nach der Beschreibung der Kaukasus sein muss [2]). Hier lagert sich Alexander, lässt die Bevölkerung der Gegend durch Friedensherolde beruhigen und bescheidet eine Deputation von 300 Aeltesten des Landes zu sich. Bei diesen erkundigt er sich nach Land und Leuten. Sie erzählen ihm, dass ihr Land dem Könige von Persien Tubarlaq aus dem Geschlecht des Ahasverus gehöre. Das Gebirge vor ihnen erstrecke sich von Indien bis zum (schwarzen) Meer [3]) und habe nur diesen einen Pass, den zu durchziehen sehr gefährlich sei. Die Händler könnten ihn nur unter beständigem Glockengeläut durchziehen, da sie sonst von dem dort lagernden Ungeheuern umgebracht würden [4]). Jenseits des Gebirges lebten die Hunnen und die Japhetiten. Es folgt eine lange recht lebenswahre, wenn auch vielfach übertriebene Schilderung [5]) der schrecklichen Hunnen.

1) Der Autor verwechselt offenbar Euphrat und Tigrisquelle miteinander. Nicht der Euphrat sondern der Tigris entspringt in einer Höhle und nicht der Tigris sondern der Euphrat hat eine gewaltige Quelle (cf. Fr. Lehmann im Archiv für Religionswissenschaft Bd. III S. 4—10).

2) Der Kaukasus galt den Alten für das höchste Gebirge der Welt, und das mit Recht, war er doch das höchste Gebirge in ihrem Gesichtskreis.

3) Der Autor vertritt hier die im Altertum verbreitete, wenn auch vielfach bekämpfte Ansicht (cf. Strabo 505/6), dass der Kaukasus sich ununterbrochen vom schwarzen Meer bis nach Indien erstreckte.

4) Albanien war durch seine vielen giftigen Schlangen bekannt (cf. Strabo 503).

5) Teilweise benutzt die Schilderung die bekannten Erzählungen griechischer Autoren über die Kaukasusvölker. So wenn erzählt wird, dass die Hunnen das Fleisch ihrer verstorbenen Volksangehörigen verzehren, das taten nach Megasthenes (Strabo 710)



Wenn Gottes Zorn gegen ein Volk entbrennt, so schickt er ihnen die Hunnen auf den Hals. Hinter den Hunnen leben noch einige Völker der griechischen Sage, [1]) dann wird die Erde unbewohnbar für Menschen. Es giebt dort nur noch Nattern [2]) und Vipern die in Felsenschluchten hausen. Von dort aus kann man in der Ferne das Paradies als schöne und feste Stadt zwischen Himmel und Erde schweben sehen, gerade über der Behausung des Nordwindes. Die 4 Ströme werden vom Paradiese aus unter die Erde geleitet und treten erst dann auf Erden hervor, damit die Menschen nicht an ihnen entlang in's Paradies zu dringen versuchten. — Alexander lässt den Pass durch ein gewaltiges Thor schliessen, um den Hunnen den Ein-

die Bewohner des indischen Kaukasus; oder wenn erzählt wird, dass ihre Weiber nur eine Brust haben und an Kriegsfertigkeit den Männern gleichkommen oder sie übertreffen so erinnert uns das an die Amazonen, die ja auch im Kaukasus wohnend gedacht wurden (cf. Strabo 503 u. 504 Plut. Pomp. 35).

1) Es werden genannt die ܐܠܦ ܐܪ̈ܒܥ, ܐܠܦ ܐܪ̈ܒܥ und ܐܠܦ ܐܢܫ. Wie die Parallelstelle bei Dion. von Telmahre zeigt ist ܐܠܦ aus ܐܠܐ verschrieben. ܐܠܐ heisst eine Elle und ein Spann, also $1^1/_2$ Ellen. Von dem Volke der $1^1/_2$ Ellen hohen erzählt auch der Roman (II 31 C). Nach Megasthenes (Strabo 711) wohnten sie im indischen Kaukasus. Also auch hier wieder, wie es häufig schon die Verwechselung der beiden Kaukasus. Die ܐܠܦ ܐܪ̈ܒܥ sind natürlich die Kynokephalen die Hundsmenschen. ܐܠܦ ܐܢܫ ist sinnlos, was soll das heissen, das Volk der Zahl? Dion. von Telmahre hat ܐܢܫ für ܐܠܦ, Nöldeke vermutet daher, dass an die Manichäer zu denken sei. Ich glaube, dass im Anschluss an die Pygmäen und Kynokephalen eher an irgend ein anderes Volk der griechischen Sage zu denken ist, etwa an die Sägenmenschen, die nach dem Roman (II 32 C) hinter den $1^1/_2$ Ellenhohen wohnten. Es wäre dann für ܐܠܦ ein ܐ̈ܠܦ zu lesen.

2) ܐܗܦܐ heisst sonst immer der Schlangenzauberer, hier müsste es eine Schlangenart bezeichnen, wenn man nicht mit Nöldeke ܐܗܦܘ oder ܐܦܬܘ für ܐܗܦܐ lesen will.

bruch in die Oikumene zu wehren. Es folgt eine ausführliche Schilderung des Thorbaues. Ueber das Thor lässt der König folgende Prophezeirung schreiben. Nach früheren Einfällen werden die Hunnen nach 826 und dann wieder nach 940 Jahren einen Einfall in's Römer- und Perserreich machen. Dieser Einfall nach 940 Jahren ist der letzte und furchtbarste. Er geschieht, wenn die Sünden der Menschen ihr volles Mass erreicht haben. Gott selbst wird den Hunnen das Thor öffnen, sie werden gegen die Oikumene losbrechen und alle Völker und Reiche werden aufeinander prallen, vor allem die Hunnen, Perser und Araber. Aber als Sieger wird das römische Reich aus diesem furchtbaren Ringen hervorgehen. Er wird einen Hammer in seine Rechte und einen in seine Linke nehmen und die beiden Hämmer aufeinanderschlagen und die hervorsprühenden Funken werden alle anderen Reiche verzehren. Dieser Sieg des Römerreiches ist ein endgültiger, von da an wird Frieden auf Erden herrschen. — Als Kronzeugen dieser Weissagung nennt Alexander den Jeremias, und weist ausserdem nach, als auf ein von Gott gegebenes Zeichen auf einen blutigen Schwamm hin, der an schroffer Felszacke hoch oben über den Pass hängt [1]). Mittlerweile hat Tubarlaq von dem Einbruch Alexanders in sein Reich gehört und zieht mit 82 Vasallenkönigen [2]) gegen ihn.

1) An der entsprechenden Stelle des Alexanderliedes ist von einem Kanal statt des Schwammes die Rede, doch dürfte der Schwamm das ursprünglichere sein. Vielleicht hängt dieser Zug der Legende mit der Prometheussage zusammen. Prometheus soll ja bei den Kaspischen Thoren an den Kaukasus geschmiedet worden sein (cf. Lukian Prometheus oder der Kaukasus).

2) Als die wichtigsten dieser Könige werden genannt Mešazberî König des inneren Indiens, Bar Ṣidaq König von Ḳadeš und Horazdan König von Javan. Die Namen der Könige sind wieder, wie oben



Der Herr erscheint dem Alexander im Schlaf, meldet ihm den Anzug Tubarlaqs und verheisst ihm den Sieg. Alexander bringt Gott ein Räucheropfer dar. Die Heere rücken gegen einander zum Kampfe an. Der Herr erscheint in einem mit Seraphen bespannten Wagen über dem Lager, kommt nochmals zu Alexander und verkündet ihm abermals den Sieg. Tubarlaq wird besiegt und lebendig gefangen. Alexander unterwirft Persien bis zum dunkeln Meer und will Tubarlaq töten. Doch dieser erbittet sein Leben. Er giebt Alexander alle seine Schätze und Persien als Pfand und verspricht nach 15 Jahren Babylonien und Assyrien abzutreten. Alexander und Tubarlaq schliessen nun einen Vertrag zur Bewachung des Throns. Jeder soll 6000 Mann, die sich selbst verpflegen müssen, dazu stellen [1]). Alexander siedelt die Handwerker an, die das Thor erbaut haben, und kehrt dann nach Alexandrien zurück [2]).

die der Könige der Hunnen und Japhetiten ganz dunkel; dagegen sind die Ländernamen leichter zu identificieren. Indien zerfiel um das Jahr 600 n. Chr. in 2 grosse Reiche. Der König des südlichen derselben, also des inneren, stand in freundschaftlichen Beziehungen zu Chosrau Parwez (cf. Nöldeke Tabari S. 371). Unter Ḳadeš sind entweder die uns aus Josua Stylites bekannten ܩܐܕ zu verstehen, die nördlich von Nisibis wohnten und den Persern zur Heeresfolge verpflichtet waren; oder aber die gefürchteten Kadusier an der Südwestecke des Kaspischen Meeres. Javan ist wohl mit den im Roman (III, 29B) unter den eingeschlossenen Nordvölkern genannten *Ιωνες* zu identificieren.

1) Der Autor hofft also auf Wiederherstellung des alten römisch-persischen Abkommens über die Kaukasuspässe, das nach Nöldeke gegen Ende des VI. Jahrhunderts, also zu Beginn des letzten grossen Perserkriegs ausser Kraft gesetzt worden war. Nur soll der schmähliche Tribut künftig wegfallen, den Rom für Bewachung der Pässe Persien zahlen musste. Jeder der beiden Contrahenten soll künftig selbst für den Unterhalt seiner Truppen aufkomme.

2) Auf dem Zuge dahin berührt Alexander, bevor er nach Jerusalem kommt, das Römergebirge. ܛܘܪܝ ist wohl aus ܛܘܪܐ

Seinen Thron stiftet er wie versprochen, nach Jerusalem.

Gedicht und Legend zeigen nun, nicht nur unter sich, sondern auch mit dem Alexanderroman, [1]) in dessen Ver-

---

verschrieben worden. Gerade diese Verwechselung ist eine sehr häufige, auch im Alexanderliede kommt sie mehrfach vor. Der Verfasser denkt bei der Bezeichnung „Amoniter Gebirge" wohl an Stellen wie Dt. 1, 19.

1) Ueber den griechischen Alexanderroman cf. Carl Müller in seiner Einleitung zur Ausgabe des Pseudo-Callisthenes Paris (Didot) 1846 und Erwin Rhode der griechische Roman S. 184 ff. Hier will ich nur einiges sagen über die Herkunft einiger der Partien des Romans, die in Legende und im Gedicht verwertet worden sind. Neben dem historischen Alexander hat auch Pompejus als Vorbild für den Helden des Romans gedient. Pompejus hat sich schon zu Lebzeiten gern mit Alexander vergleichen lassen. Seine Kriegszüge in Armenien und Kaukasien flossen mit denen Alexanders in Persien und Indien zusammen. Dieser Prozess wurde durch die Zusammenwerfung des eigentlichen Kaukasus mit dem sogenannten indischen Kaukasus sehr gefördert. (Ueber die Verwechselung der beiden Kaukasus und das Wandern der Sagen und Geschichten von einem zum andern cf. die charakteristische Polemik, die Strabo (505 u. 506) dagegen führt). — An Pompejus erinnern im Roman die 22 Könige, die Alexander jenseit des Kaukasus einschliesst, denn über 22 Könige triumphierte Pompejus als er von seinen asiatischen Feldzügen heimkehrte. Ferner der Kampf gegen die Amazonen, die Untiere, die den Zug hindern (cf. Plut. Pomp. cap. 35 u. 36), und manches andere. Unter den Sagenstoffen, die den historischen Kern des Romanes überwuchern, findet sich viel babylonisches speziell aus dem Gilgamišepos. Wie Gilgamiš will Alexander bis an's Ende der Welt vordringen um das ewige Leben zu erlangen. Gilgamiš zieht durch das Mašu-Gebirge und durch das Land der Finsternis Alexander vorüber am Masisgebirge in's Land der Finsternis. Beide gelangen an ein Meer, dessen Ueberschreitung den Sterblichen unmöglich ist. Allerdings gelangt Gilgamiš mit göttlicher Hülfe herüber, während Alexander umkehren muss. Beide erreichen ihre Absicht beinahe. Alexander kann den schon gefundenen Lebensquell nicht wiederfinden und kommt so um den Trunk aus ihm; Gilgamiš verliert das schon erhaltene Lebenskraut, bevor er davon gegessen.



sionen $\beta$ und $\gamma$ [1]), die engste Verwandschaft. Und das nicht nur in dem was Gedicht und Legende gemeinsam ist, so dass man etwa annehmen könnte, eines von beiden kenne den Roman nur durch die Vermittlung des andern, sondern auch in dem Sondergut das jedes von beiden hat.

Von dem, dem Gedicht und der Legende, Gemeinsamen findet sich auch im Roman der Monotheismus [2]) Alexanders der Thorbau [3]) und der Kampf gegen den Perserkönig. Von

---

1) Es ist sehr wichtig zu constatieren, dass Gedicht und Legende mit den Versionen $\beta$ und $\gamma$ des griechischen Alexanderromans verwandte Züge zeigen, aber mit der Version $\alpha$ sich nicht berühren. Folglich stehen sie auch in keiner Beziehung zum syrischen Alexanderroman, der auf die Version $\alpha$ zurückgeht (cf. Nöldeke, Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans S. 11 f.). Wenn Gedicht und Legende nun auch entschieden vom griechischen Roman abhängig sind, so braucht es doch keine litterarische gewesen zu sein. Das heisst, die Verfasser von Gedicht und Legenden brauchen nie ein Exemplar des griechischen Romans gelesen zu haben, brauchen nicht mal griechisch gekonnt zu haben. Die Erzählungen des beliebten Romans gingen im Orient von Mund zu Mund und die Syrer können durch mündliche Ueberlieferung auch die Versionen $\beta$ und $\gamma$ des Romans gekannt haben, obgleich diese Versionen nicht in ihre Sprache übersetzt wurden.

2) Monotheist wird Alexander bei C; dass er es im Gedicht und in der Legende von Anfang an ist, ist nicht etwas abweichendes, da diese nicht das Leben Alexanders von Anfang an erzählen.

3) Die Geschichte vom Thorbau Alexanders findet sich zuerst bei Josephus (über die übrigen älteren Erwähnungen cf. Roth in Z. d. D. M. 9. Bd. IX S. 797 f.). Genannt wird der Pass, der durch das Thor geschlossen wird, stets die Kaspischen Pforten. Von den 3 Pässen, die diesen Namen tragen — dem Pass von Dariel in Iberien, dem vom Derbend am Ostufer des Kaspischen Meeres und dem Sirdara-Pass ostsüdöstlich von Teheran — ist, so weit überhaupt eine nähere Bestimmung gegeben wird, stets der Pass von Dariel gemeint. So schon bei Josephus. Er sagt zwar, der Pass sei in den Händen des Königs der Hyrkanier gewesen. Unter den Hyrkaniern sind aber hir die Iberer zu verstehen. Der einheimische Name der Iberer lautet im Plural Virk, woraus Josephus Hyrkaner

seinem Sondergut hat das Gedicht den Zug in's Land der Finsterniss und das Suchen nach dem Lebensquell aus dem Roman, die Legende die Anspielung auf die verschiedenen Fabelvölker, wie die Hundsköpfe die Däumlinge, die Sägenmenschen.

Gedicht und Legende haben aber auch eine Menge gemeinsames, was sich nicht im Roman findet. Erstens den Zug zum stinkenden Meer durch verschieden andere diesem vorgelagerte Meere [1]). Denn die einzelnen Details

---

gemacht hat. — Diese Notiz verdanke ich Professor Andreas. Der Name der Iberer steckt nach Professor Andreas auch in dem Namen der Festung, die zur Sassaniden Zeit den Pass von Dariel sperrte. Sie hiess *Βιραπαραχ*, was im Mittelpersischen Ibererschanze heisst. — Befestigt war der Pass schon zu Strabos Zeit (cf. Strabo 500), es wäre also nicht unmöglich, dass Pompejus während seines Aufenthaltes in Iberien sich um diese Befestigungen gekümmert hätte. Auf Alexander konnte die Geschichte vom Thorbau am Darielpasse um so eher übertragen werden, als er in der Tat jene andern kaspischen Pforten in Medien — den Sirdarapass — durchzogen hatte, und dieser Pass, nach griechisch-makedonischer Auffassung vom Kaukasus, auch noch in dem Kaukasus lag.

1) Auch die Erzählung von den Meeren ist sicher babylonischen Ursprungs. Das stinkende Meer ist wie sein Name zeigt nichts anderes als die alte Tiamat (cf. K. u. A. T.³ S. 492 Anm. 2 und K. B. Bd. VI. S. 560); die schrecklichen Meere die dem stinkischen vorgelagert sind, deren es nach der Legende 11 giebt, sind die 11 Helfershelfer der Tiamat. — Professor Zimmern dem ich diese meine Vermutung mitteilte, erklärte dieselben für höchst wahrscheinlich. Den Namen „leuchtende" Meere die diese Meere in der Legende tragen, könnten sie, nach einer mir von Prof. Zimmern freundlichst gemachten Mitteilung, eventuell durch Bezugnahme auf die nach 12 Edelsteinen genannten Wasser erhalten haben (cf. Šurpu VIII 68). Diese Babylonischen Vorstellungen sind dann mit den griechischen vom Okeanos und Styx zusammengeschlossen. Daher wird das stinkende Meer in der Legende auch der Okeanos genannt. Mit Alexander wurden die Sagenstoffe wohl deshalb verknüpft, weil einerseits Alexander viele Züge von Gilgamiš annahm (cf. oben S. 61 Anm. 1) andererseits weil schon frühzeitig erzählt



des Thorbaues, die 300 Greise; viele Namen, vor allem den des Perserkönigs, der bei beiden Tubarlaq nicht wie im Roman Darius heisst [2]), dann den des Königs von Aegypten, und verschiedener Oertlichkeiten an denen Alexander vorüberzieht, wie der Fluss Kalat und das Städtchen Haloras. Ferner die einzelnen Details des Kampfes zwischen Alexander und Tubarlaq, wie das Räucheropfer und die Gefangennahme Tubarlaqs. Schliesslich die Weissagung über den Einbruch der Nordvölker am Ende der Tage.

---

wurde, Alexander sei durch einen Trunk aus dem Styx umgekommen (Paus. 8,18 Plut. Alex. 77).

1) Es ist mir trotz aller Bemühungen nicht gelungen zu constatieren woher Legende und Gedicht den Namen Tubarlaq haben. Da er König von Persien und Armenien genannt wird und in der Legende gesagt wird, dass er vor allem Armenien zum Kampf gegen Alexander aufbot (S. 272 oben), so ist eventuell ein armenischer König gemeint. Das nächstliegendste wäre es in dem Fall an Tigranes den Gegner des Pompejus zu denken, doch viele Aehnlichkeit haben beide Namen nicht miteinander. Da die Legende meiner Ansicht nach zur Zeit des Heraklius abgefasst ist, so habe ich auch daran gedacht, dass in Tubarlaq der Name des persischen Generalissimus steckt, den Heraklius genau in der Gegend schlug, in die die Legende den Kampf zwischen Alexander und Tubarlaq verlegt. Dieser General hiess nach Theophanes (A. M. 6115) Sarablagus (*Σαραβλαγγᾶς*) nach Anastasius Sarablaga (cf. Drapeyron. L'empereur Heraclius. Paris 1869 S. 196 f.). Dass ein S. Laut im Syrischen mal durch ܠ wiedergegeben werden kann, ist nicht ganz ungewöhnlich. Professor Wellhausen macht mich auf die Gleichung Sisinnes = תַּתְּנַי aufmerksam. Unter dieser Voraussetzung, dass das syrische ܠ hier einen S. Laut wiedergiebt, ähneln sich die beiden Namen sehr. Trotzdem wage ich es nicht sie zu identificieren, obgleich Professor Wellhausen meine Vermutung für sehr wahrscheinlich hält. Denkbar wäre auch dass in Tubarlaq irgend ein ursprünglich durchsichtiges Pseudonym für Chornau Parwez steckt, dass dann nicht mehr verstanden und corrumpiert wurde.

Diese Menge von dem Gedicht und der Legende allein gemeinsamen Zügen, zeigen dass eines vom andern direct abhängig sein muss. Und zwar muss es nach der Uebereinstimmung in unbedeutenden Details und sonderbaren und unwesentlichen Namen zu urteilen, eine litterarische Abhängigkeit sein. Eines muss dem andern als Vorlage vorgelegen haben.

Hat nun das Gedicht der Legende vorgelegen oder umgekehrt. Mir scheint mit Nöldeke letzteres der Fall zu sein. Zu den von Nöldeke (S. 30 f.) aufgezählten Gründen, möchte ich noch einige hinzufügen. Die Erzählung vom Zuge zum stinkenden Meer, die in der Legende gut motiviert ist, macht im Gedicht einen etwas deplacierten Eindruck. Alexander erklärt im Gedicht für den Hauptzweck seines Zugs den, ins Land der Finsterniss eindringen zu wollen. Seine Höflinge warnen ihn und sagen, er werde seine Absicht nicht erreichen, da er das stinkende Meer nicht überschreiten könne. Späterhin aber stellt sich heraus, dass der Zug ins Land der Finsterniss gar nichts mit dem stinkenden Meer zu tun hat. Auffallend ist ferner, dass zuerst vom stinkenden Meer so viel die Rede ist, der eigentliche Zug zu demselben dann aber in 2 Zeilen abgetan wird. Man gewinnt den Eindruck der Verfasser habe sich zuerst an die Erzählung der Legende gehalten, dann aber den Zug zum stinkenden Meer durch den in's Land der Finsterniss zu ersetzen beschlossen[1]). Dann ist

1) Die Erzählung vem Zuge in's Land der Finsterniss und die vom Zuge zum stinkenden Meer scheinen mir übrigens Varianten ein und derselben Sage zu sein. Denn auch der Zug zum stinkenden Meer hatte ursprünglich, wie es das Gilgamišepos zeigt, den Zweck das Mittel zum ewigen Leben zu verschaffen. Die Verwandtschaft beider Sagen verrät sich auch in dem Umstande, dass P[1]



die Geschichte von den giftigen Schlangen die durch den Klang des Erzes gebändigt werden aus dem Gedicht (v. 220 f.) absolut nicht zu verstehen, diese Partie zeigt sich deutlich als eine ungeschickt verkürzte Wiedergabe des in der Legende erzählten (S. 262 unten). Ferner sind die Namen Kalat und Haloras im Gedicht an eine durchaus falsche Stelle geraten, während sie in der Legende sich am rechten Platz befinden.

Wir haben somit die Legende als die Vorlage des Gedichtes anzusehen. Lässt sich nun die Entstehungszeit der Legende mit annähernder Sicherheit bestimmen? Ich glaube diese Frage bejahen zu können. Die Legende muss gegen das Jahr 626 p. C. abgefasst sein. Die Gründe, die mich zu dieser Annahme veranlassen, sind folgende:

In der Legende wird gesagt: im Jahre 826 werden die Hunnen einen Einfall in die Oikumene machen und dann wieder im Jahre 940. Dieser zweite Einfall geschieht zur Zeit der letzten Drangsal und wird mit dem endgültigen Siege des Römerreiches über alle Gegner enden. Es wird hier augenscheinlich, wie auch Nöldeke annimmt nach der seleukidischen Aera gezählt. Das Jahr 826 der-

mehrfach das Land der Finsterniss durch den See der Finsterniss (بحرالسعط) ersetzt. Bemerkenswert ist ferner, das in der Alexandersage überall zum Lande der Finsterniss der Lebensborn gehört, während im Gilgamišepos das gefahrvolle Meer das Lebenskraut birgt. Die Paradiesessage der Genesis aber hat Land und Pflanze mit einander verknüpft. Uebrigens findet sich in einer armenischen Alexandersage eine Combination der beiden Versionen von Lebenswasser und Lebenskraut. Dort wird erzählt, dass Alexander vor jeder Schlacht von einem Lebenswasser trank, das aus dem Knoblauchsamen gewonnen wurde (cf. Minas Teheraz. La légende d'Alexandre le Grand chez les Armeniens. Revue de l'histoire des religions, Bd. 43).

selben entspricht dem Jahr 514/15 unserer Aera. In diesem Jahr hat in der Tat ein grosser Hunneneinfall durch die Kaukasuspässe stattgefunden. Nöldeke lässt die Legende kurz nach diesem Jahre abgefasst sein[1]). Das Jahr 940 liegt nach Nöldeke für den Autor in der Zukunft und ist wohl nur „willkürlich" angesetzt. Dass das Jahr 940 für den Autor noch nicht der Vergangenheit angehört scheint auch mir sicher zu sein. Es würde aber allem apokalyptischem Brauch widersprechen, den grossen Wendepunkt auf den die ganze Weissagung hinzielt erst nach mehr als 100 Jahren zu erwarten. Die Apokalyptiker erwarten das Ende stets in allernächster Zeit, jedenfalls noch zu Lebzeiten ihrer Zeitgenossen. Eine Ausnahme von dieser Regel könnten wir höchstens da erwarten, wo dem Apokalyptiker gewisse auf das Ende bezügliche Zahlen überkommen sind, die sich beim besten Willen nicht so berechnen lassen, dass sie auf die Gegenwart des gerade schreibenden Apokalyptikers passen. Setzt der Autor der Legende das Ende um das Jahr 940 an, so ist die nächstliegendste Annahme, dass er kurz vor diesem Jahr geschrieben hat. Diese Annahme würde nur dann an Wahrscheinlichkeit verlieren, wenn sich die Zahl 940 irgendwie als conventionelle Zahl erweisen liesse. Mir ist ein solcher Nachweis nicht gelungen nnd auch Nöldeke deutet nichts dergleichen an.

1) Jakob von Serug starb 521. Sein Tod und die Abfassung der Legende fallen nach der Nöldeke'schen Hypothese sonach fast zusammen. Trotzdem nimmt Nöldeke an, dass Jakob von Serug die Legende seinem Gedicht zu Grunde gelegt hat. Die Nöldekesche Berechnung ist ja durchaus möglich, aber die Zeit ist doch so knapp bemessen, dass diese Hypothese mir schon aus diesem Grunde etwas unwahrscheinlich erscheint.



Nöldeke sagt in Bezug auf das Jahr 940 = 628/29 (S. 31): „Freilich sah es damals in Wirklichkeit ebenfalls recht wild aus; auch waren 627 die Chazaren die man als Hunnen gelten lassen könnte, nach Persien eingefallen und zwar als Bundesgenossen der Römer. Aber damals begann der Kampf nicht, wie hier vorausgesagt wird, sondern der langjährige Krieg zwischen Rom und Persien war eben zu Gunsten Roms entschieden." Hier muss ich Nöldeke widersprechen. Mit dem Einfall der Nordvölker soll gar nicht der Kampf beginnen, sondern dieser Einfall ist die Schlusskatastrophe, der Zeiten voll Not und Drangsal vorausgehen sollen. Gerade ein Mann, der die jahrzehntelangen Kämpfe zwischen Rom und Persien zu Beginn des 7. Jahrhunderts erlebte, konnte zur Ansicht kommen, dass diese Zeiten unerhörter Greuel die Zeiten der Not seien die der grossen Endkatastrophe vorangehen sollten.

Im Jahre 626 erschienen die Avaren vor Konstantinopel, während die Chazaren durch die Kaukasuspforten in Persien einfielen. Zwar kamen die Chazaren als Bundesgenossen des Kaisers, trotzdem wird ihr Kommen auch den römischen Untertanen nicht recht geheuer gewesen sein[1]). Beide Völker gingen unter dem Namen der Hunnen. Die Kunde von diesen Dingen war auch in Syrien in jedermanns Munde. Was lag da näher als eine

1) Das unheimliche Gefühl mit dem die Zeitgenossen den Einbruch dieser Nordvölker entgegensahen, obgleich sie diesmal als Bundesgenossen kamen, spiegelt sich noch in der kurzen Notiz des Burgunders Fredegar Scholasticus wieder: „Portas Caspias, quas Alexander Magnus Macedo super mare Caspium aereas fieri et serrari jusserat, propter inundationem gentium saevissimarum, quae ultra montem Caucasi culminis habitabant, easdem portas Heraclius aperiri jusserat.

allgemeine Ueberschwemmung der Oikumene für die nächsten Jahre durch diese furchtbaren Völker zu erwarten. Trotzdem blickt der Autor der Legende voller Zuversicht auf den Ausgang. Der endgültige Erfolg der römischen Waffen ist ihm nicht zweifelhaft. Das lässt vermuten, dass einige der siegreichen Feldzüge des Heraklius, die mit dem Jahre 622 beginnen schon stattgefunden hatten.

Letztere Tatsache wird auch noch durch einen andern Umstand wahrscheinlich gemacht. Der Autor der Legende nennt eine Menge geographischer Namen aus der Gegend zwischen Euphrat und Tigrisquelle und Kaukasus. Diese Namen sind uns allerdings sehr entstellt überliefert worden, aber einige lassen sich doch noch identificieren und zeigen uns, dass es sich in der Tat um geographische, nicht etwa um irgendwelche mythischen Namen handelt[1]). Für ge-

1) Die Namen um die es sich hier handelt sind folgende: 1) S. 261 Z. 7 f. heisst es: „sie durchzogen das Land der Ṭurnagios und das Land Bêth Pardja und das Land Bêth Teqîl und das Land Bêth Derubêl und das Land Bêth Qaṭarmen und Bêth Gebol und Bêth Zamraṭ." Sämmtliche 7 Namen sind verstümmelt. Nach dem Zusammenhang muss es sich um nördlich von Armenien gelegene, also südkaukasische Landschaften handeln. Mit Sicherheit lässt sich nur ابنيا identificieren. Der erste Strich ist zu kurz geraten, es ist Aleph nicht Zajin zu lesen. Gemeint ist die iberische Landschaft Imeretien. In Derubêl steckt vielleicht Dariel, in Gebol vielleicht Dšilout, auch eine iberische Landschaft, in Qaṭarman möglicherweise صمغنر mit griechischer Endung *ον*, das war der Name einer Festung in Armenien IV. 2) S. 261 Z. 10 f. heisst es: „Und er trat in eine Talebene ein, die Bahî Lebtha hiess. Und er zog weiter und lagerte sich am Pass des grossen Gebirges, durch den die Strasse läuft, auf der die Händler in die äusseren Länder ziehen." Gemeint ist der Darielpass. Die Talebene muss also die von Bazalethi sein, in die der Darielpass nach Süden ausläuft (cf. Wakhought, Description geographique de la Georgie, publice par Brosset, S. 221). 3) S. 261 Z. 8 f. heisst es, dass der Kaukasus sich einerseits bis nach Indien, andererseits bis an den grossen Fluss



wöhnlich reichten die genaueren geographischen Kenntnisse der Syrer nicht bis zum Kaukasus. Es liegt daher die Annahme nahe, dass der Verfasser seine Legende nach den Feldzügen von 623 und 624 geschrieben hat. Diese Feldzüge müssen die Kenntnisse dieser Gegenden und das Interesse an ihnen bei den römischen Reichsangehörigen wieder belebt haben.

Schliesslich noch ein Umstand. Der Verfasser der Legende ist glühender römischer Patriot. Römisches und messianisches Reich fallen in seinen Zukunftserwartungen zusammen. Für gewöhnlich nun hatten die Syrer, ob nun Monophysiten oder Nestorianer, herzlich wenig für Rom übrig. Nur in jenen Tagen, als die Perser den ganzen christlichen Orient durch unerhörte Greuel schändeten und Heraklius als Gottesstreiter gegen sie zum Kampfe zog, ist eine solche Stimmung bei einem Syrer verständlich.

Ich glaube die Häufung von Indicien zwingt uns unabweislich die Abfassung der Legende gegen das Jahr 626 anzusetzen. Noch weiter mit derselben herabzugehen, macht uns abgesehen von dem Jahre „940" noch der Umstand unmöglich, dass augenscheinlich der Friede zwischen Rom und Persien zur Zeit der Abfassung der Legende noch nicht geschlossen war, denn der Autor hofft auf Abtretung von Babylonien und Assyrien. Diese Hoffnung hätte er nach dem Friedensschluss nicht mehr ausgesprochen. Der Friede wurde 628 geschlossen.

Auch die Erwähnung des Reiches der Araber an einer

diesseits des Meeres erstrecke. Gemeint ist augenscheinlich der nördlich von Phasis in Kolchis in's Schwarze Meer mündende *Μεγαλοποταμος* (cf. Soukry, Die Geographie des Moses von Chorene S. 38), der bei Ptolomaeus allerdings *κνανεος ποταμος* heisst.

Stelle in der Legende (S. 270, 1) ist kein Grund in der Ansetzung der Legende weiter herabzugehen. Die Araber werden nur an dieser einen Stelle genannt und treten gegenüber den Römern, Persern und Hunnen ganz zurück. Ich glaube daher mit Nöldeke, dass hier an die unter römischer und persischer Oberhoheit stehenden arabischen Grenzstaaten zu denken ist, die sich an den Kriegen ihrer Suzeräne rege beteiligten.

Nun finden sich im Koran (Sure 18) 2 Geschichten, die sich mit dem Gedicht und der Legende eng berühren. Der Held der ersten ist Moses. Sie handelt von dem Fisch, der hier dem Mose entschlüpft und den er wiedererlangen will. Der Held der zweiten ist der Zweigehörnte. Er zieht bis zum Ort des Sonnenuntergangs, dann bis zu dem des Sonnenaufgangs, wo er ein Volk findet, dem Gott keinen Schutz vor der Sonne gegeben hat und erbaut dann das Thor gegen Gog und Magog, das Gott am jüngsten Tage selbst zertrümmern wird. Nöldeke nimmt an, dass Mohamed diese Erzählungen nur aus dem Gedicht und der Legende — wenn auch natürlich nicht direct, sondern durch irgend einen Mittelsmann — geschöpft haben kann.

Ich glaube, dass diese Annahme nicht nötig ist. Diese Sagenstoffe waren in ganz Vorderasien verbreitet. Sie gingen von Generation zu Generation, von Volk zu Volk, sie lebten im Volk und brauchten daher nicht aus Büchern geschöpft zu werden. Um bei derartigen Stoffen eine litterarische Abhängigkeit mit einiger Sicherheit annehmen zu können, genügt es nicht, dass eine Sage in 2 Schriften in ähnlicher Weise erzählt wird, sondern die Uebereinstimmung muss bis in kleine unwesentliche Details gehen, wie z. B. bei unserem Gedicht und der Legende. Ich habe



oben (S. 16 Anm. 1) auf die Verwandtschaft des Alexanderromans mit dem Gilgamišepos hingewiesen. Eine litterarische Abhängigkeit ist da natürlich undenkbar. Aehnlich liegt die Sache hier. Die erste Geschichte deren Held Mose [1]) ist, wird im Koran in einer Fassung erzählt, die sich in einzelnen Zügen näher mit dem Gilgamišepos berührt, als die entsprechenden Erzählungen im Gedicht und im Roman. Zwar hat der Koran wie Roman und Gedicht den Fisch und nicht das Kraut, wie das Epos, aber der Koran erzählt dann weiter vom Fährmann und der Zertrümmerung des Bootes, eine Episode, die sich nur im Epos findet [2]).

Die Bezeichnung Alexanders als des Zweigehörnten braucht nicht erst durch die Legende zu Muhammed gekommen zu sein. Denn dieselbe ist entschieden nicht vom Verfasser der Legende geprägt worden. Sie muss schon viel früher aufgekommen sein, veranlasst durch die Alexandermünzen, die schon seit den Zeiten des Lysimachus und des ersten Ptolomäus den Alexanderkopf mit den Ammonshörnern zeigten.

Auch die Geschichte vom Zuge Alexanders zum Ort

---

1) Vielleicht war der Held dieser Geschichte ursprünglich auch der Zweigehörnte und wurde dieser dann mit Mose verwechselt. Denn die Behauptung, dass Mose Hörner auf dem Haupte hatte, findet sich nicht nur in der Vulgata, sondern auch bei Aquila, die diesen Uebersetzungen zu Grunde liegende Vorstellung muss also im Orient ziemlich verbeitet gewesen sein (cf. übrigens dazu auch A. Jeremias, Das Alte Testament, S. 275).

2) cf. Gilgameš Ueberfahrt mit Urnimin dem Fergen auf Tafel X des Epos (K. B. Bd. VI S. 221 f.). Zwar ist der Text des Epos gerade an dieser Stelle sehr dunkel, aber jedenfalls ist so viel deutlich, dass Gilgameš Boot oder Ruderstangen durch Steinwürfe beschädigt hat und die Ueberfahrt dadurch verzögert wird.

des Sonnenauf- und Untergangs kann nicht erst vom Verfasser der Legende ersonnen sein. Sie kann überhaupt nicht in christlicher Zeit entstanden sein, sondern nur zu einer Zeit, wo Alexander noch für den Sohn des Ammon, des Gottes der untergehenden Sonne galt. Folglich zwingt uns nichts zu der Annahme Muhammed hätte diese Erzählung nur aus der Legende kennen lernen können.

Das einzige, was eine litterarische Abhängigkeit nahe legt, ist die Tatsache, dass Muhammed, wie das Gedicht nur von der Einschliessung Gogs und Magogs zu berichten weiss. Dass Muhammed dies der Legende entnommen, wie Nöldeke meint, ist meines Erachtens ganz ausgeschlossen. In der Legende werden Gog und Magog ein einziges Mal als 2 Könige neben vielen andern Königen genannt, während im Gedicht ebenso wie im Koran allein von den 2 Völkern Gog und Magog die Rede ist. Wäre also eine litterarische Abhängigkeit anzunehmen, so könnte Muhammed nur von dem Gedicht abhängig sein. Wie gesagt, an und für sich ist eine solche Annahme recht nahe liegend, da dieselbe aber die ganze chronologische Fixierung der Legende und des Gedichtes, die durch eine ganze Reihe gewichtiger Gründe mir gesichert erscheint, über den Haufen werfen würde, so müssen wir annehmen, dass der Verfasser des Gedichtes nicht der einzige und nicht der erste gewesen ist, der auf den ja gerade nicht fernliegenden Gedanken kam, die furchtbaren Nordvölker, die Alexander eingeschlossen, seien vor allem Gog und Magog gewesen. Dass man bei diesen Nordvölkern, schon frühzeitig, sobald der Roman in christliche Hände übergegangen war, in der Tat an Gog und Magog gedacht hat zeigen die Codices B und C des griechischen Romans.



Bei B wird unter den eingeschlossenen Völkern *Μαγωγ* genannt, bei C *Γωθ* und *Μαγωθ*, was doch wohl auf ein ursprüngliches Gog und Magog zurückzuführen ist. Aus *Γωγ* ist dann wohl, beeinflusst durch den Gang der Weltgeschichte *Γωθ* geworden und *Μαγωγ* wurde dann dem *Γωθ* angeähnelt. Das eigentümliche, was Gedicht und Koran gemeinsam ist, ist also nicht die Erwähnung von Gog und Magog, sondern die Verdrängung aller übrigen Völker durch diese beiden.

Die Berührungspunkte mit dem Koran nötigen uns also nicht die Abfassung der Legende um das Jahr 626 für unmöglich zu halten.

Es fragt sich nun, wann ist das Gedicht entstanden? Wir haben oben gesehen, dass das Gedicht von der Legende abhängig ist, also muss das Gedicht nach dem Jahre 626 entstanden sein.

Wenn man Legende und Gedicht mit einander vergleicht, so fällt es sofort auf, wie sehr der zeitgeschichtliche Hintergrund, der in der Legende so kräftig hervortritt, in dem Gedicht verblasst ist. An Stelle des historischen Hunnenvolkes sind die zeitlosen apokalyptischen Gog und Magog getreten. Die geographischen Namen, von denen es in der Legende wimmelt, sind hier auf ein Minimum reduciert. An Stelle des römischen Patriotismus sind hier die internationalen christlichen Gefühle getreten. Der grosse Wendepunkt, der in der Legende zeitlich genau fixiert ist, ist im Gedicht ganz vage angesetzt. Dort heisst es im Jahre 940, hier im siebenten Jahrtausend soll das Ende kommen[1]). Trotzdem können wir auch die Entstehungs-

1) Das siebente Jahrtausend der Schöpfungsära hatte nach Alexandrinischer Zeitrechnung 508, nach Constantinopolitanischer

zeit des Gedichtes recht genau feststellen. Das persische Reich besteht auch für den Verfasser. Alexander soll es nicht vernichten, sondern ihm nur einen Teil seiner Provinzen abnehmen. Sehr charakteristisch sind diese Friedensbedingungen, die das Gedicht zwischen Alexander, das heisst Byzanz, und Persien stipuliert. Vers 465—473 des Gedichtes lauten [1]):

Wohlan schliesse Frieden mit Tubarlaq dem König von Persien,
Und nimm ihm das Land Aegypten und Palästina I
Nimm ihm Palästina II und Arabien
Und das ganze Land Syrien und Mesopotamien
Und Kilikien und Phönikien und Galatien
Und Phrygien und Pamphylien und Lykien.
Und auch Asien und Hellespontos und Lydien,
Bis nach Chalkedon hin nimm ihm seine Herrschaft,
Und verleg die Grenze zwischen dir und den Persern an den Tigris.

Alexander soll also dem Tubarlaq genau die Provinzen abnehmen, die Chosrau Parwez zeitweilig den Byzantinern abgenommen hatte und die Heraklius wiedereroberte und im Friedensschluss behauptete. Besonders bezeichnend ist die Angabe, von Chalkedon bis zum Tigris. Chalkedon spielte bekanntlich in dem grossen Perserkriege die hervorragendste Rolle. Lange wurde es von den Persern belagert. Und als es endlich fiel, diente es den Persern zum

493 begonnen. Der Autor hat hier wohl an die alte Vorstellung von der Weltwoche gedacht; nur sollte nach dieser Vorstellung das messianische Reich mit dem Beginn des siebenten Jahrtausend anbrechen, doch davon sagt der Autor nichts, da es nicht mehr passte.

1) Ich gebe die Verszahl nach meiner Ausgabe an und übersetze auch nach ihr.



Stützpunkt ihres berühmten Angriffs auf Konstantinopel. Dass der Verfasser nur das Gebiet bis zum Tigris verlangt und sich so mit der alten persisch byzantinischen Grenze begnügt und die Ansprüche, die der Verfasser der Legende noch auf Assyrien und Babylonien erhob, fallen lässt, zeigt, dass ihm die tatsächlichen Friedensbedingungen schon bekannt waren. Heraklius verzichtete bekanntlich auf seine Eroberungen in altpersischem Gebiet.

Es finden sich ferner in dem Gedicht nirgends Anspielungen auf den Islam. Der Autor versichert, dass Jerusalem nicht in die Hände der Feinde fallen wird in den Zeiten der letzten Not. Diese Zuversicht hatte er wohl durch die feierliche Zurückführung des heiligen Kreuzes gewonnen.

Wir haben also die Abfassung des Gedichtes in das Jahrzehnt zwischen Abschluss des römisch-persischen Friedens und dem Fall von Jerusalem und Ktesiphon zu setzen (628—637). Und zwar gegen Ende dieses Zeitraums. Das kann man daraus schliessen, dass der Verfasser den patriotischen Anstrich der Legende bei seiner Bearbeitung derselben vollständig entfernt hat. Er versichert mit einem gewissen Behagen, dass auch das grosse Rom nicht dem Strafgericht entgehen wird. Diese Gemütsstimmung erklärt sich am ehesten aus der Unzufriedenheit mit der byzantinischen Herrschaft, die die monotheletischen Streitigkeiten bei den monophysitischen Syrern hervorriefen, so dass sie gar bald die Dankbarkeit gegen ihren Befreier von der persischen Schreckensherrschaft vergassen.

# Lebenslauf.

Geboren bin ich am 29. Juli 1873 zu Maholm in Estland als Sohn des dortigen Pastors. Bis zum 11. Jahr genoss ich häuslichen Unterricht. Von 1884—91 besuchte ich das Gouvernements-Gymnasium zu Reval. Darauf trat ich ins Libauer Stadt-Gymnasium ein und machte an demselben im Frühjahr 1893 mein Abiturium. Vom Herbst 1893 bis Frühjahr 1898 studierte ich in Dorpat Theologie. Mein Dorpater Studium schloss ich mit dem theologischen Staatsexamen ab. Hierauf wurde ich Hauslehrer. Von Ostern 1900 bis Michaelis 1902 studierte ich in Strassburg Theologie und erwarb daselbst im Mai 1902 den Licentiatengrad. Von Michaelis 1902 bis jetzt studierte ich hier in Göttingen orientalische Philologie.

Die vorliegende Arbeit bildet nur die Einleitung zu einer Neuausgabe des Textes des syrischen Alexanderliedes. Der Text wird eventuell mit Uebersetzung demnächst in einer semitistischer Zeitschrift erscheinen.

Es sei mir gestattet, hier meinen verehrten Lehrern Prof. Nowack und Nöldeke in Strassburg, Prof. Schwally in Giessen, Geheimrat Prof. Wellhausen, Prof. Andreas und Schulthess hierselbst meinen wärmsten Dank auszusprechen.

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.